



GWH-Info Nr. 7

September 2010

Prinz Max zu Wied (1782-1867) & seine Reisen als Naturforscher nach Brasilien und Nordamerika

Vortrag von Dr. Hermann Josef Roth

Donnerstag 23.09.2010 / 19.30 Uhr

Sitzungssaal VG Hachenburg, Gartenstr. 11

Manche sprechen vom „Rheinischen Humboldt,“ andere wollen in ihm den echten „Old Shatterhand“ entdeckt haben. Richtig ist, dass der Prinz aus der uralten Westerwälder Familie der Grafen von Wied seiner Zeit eine Weltberühmtheit war und es in der Fachwelt noch heute ist. Seine Expeditionen durch die Urwälder Brasiliens und die Prärien des „Wilden Westens“, seine Aufzeichnungen und Sammlungen haben ihm diese Publicity beschert.



Postanschrift: PERLENGASSE 2 - 57627 HACHENBURG - Tel: 0151- 588 44026
 WWW. GESCHICHTSWERKSTATT- HACHENBURG.DE
 EMAIL: INFO@GESCHICHTSWERKSTATT- HACHENBURG.DE
 Westerwaldbank e.G Konto-Nr.: 386 2704 BLZ: 573 918 00

Liebe Mitglieder & Freunde der Geschichtswerkstatt,

vom 2. bis 28. Mai 2010 haben wir die erste GWH-Ausstellung in der Westerwald Bank gezeigt und sind mit dem Ergebnis recht zufrieden. Das Thema „Arthur Henney - ein Hachenburger bei den Automobilrennen 1910“ fand nicht nur bei Hachenburgern Anklang und die ausführliche Publikation mit gleichnamigen Titel (die übrigens noch im hiesigen Buchhandel und über uns zu beziehen ist) hat viele begeistert. In der hier vorliegenden 7. Ausgabe der GWH-Info finden sich einige Presse- und Besucher-Reaktionen dazu. Allen, die uns bei der „Arthur-Henney“-Aktion unterstützt haben und insbesondere dem Central Garage-Museum in Bad Homburg sowie der Westerwald Bank gilt hiermit nochmals ein herzlicher Dank.

Die Sommerpause haben wir genutzt, um unser Herbstprogramm vorzubereiten. Als erstes freuen wir uns auf einen Lichtbilder-Vortrag von Dr. Hermann Josef Roth über den Naturforscher Prinz Max zu Wied, der am 23. September 2010 im großen Saal der Verbandsgemeinde Hachenburg stattfindet. Dr. Roth folgte den Spuren dieses berühmten Mannes, dessen Wurzeln im Westerwald liegen, und er wird mit ausgesuchten Fotos Leben und Werk des Prinzen veranschaulichen.

Als nächste Aktion ist eine Ausstellung zur Geschichte des Franziskanerklosters in Hachenburg, der heutigen katholischen Pfarrkirche Maria Himmelfahrt, geplant. Bruno Struif hat in den letzten Monaten hierzu eine 100-seitige Publikation verfasst, die interessante Informationen enthält, die selbst vielen Einheimischen noch nicht bekannt sind. Die Ausstellungseröffnung ist voraussichtlich am Sonntag, den 7.11. 2010 um 11 Uhr. Einzelheiten hierzu werden noch mitgeteilt.

Die dritte Aktion ist eine Exkursion, die diesmal am Samstag, den 13. November 2010 zum Schloss Friedewald führt, das von Alexander Graf von Hachenburg vor dem Verfall gerettet und wieder aufgebaut wurde. Das Schlosshotel mit seinen kulinarischen Arrangements ist heutzutage ein beliebtes Ausflugsziel zum Essen, Trinken und Feiern. Wir möchten diese Gelegenheit nutzen, um dort nach einer Besichtigung des Schlosses das 2-jährige Bestehen der Geschichtswerkstatt zu begehen. Bitte begleiten Sie uns zu einem informativen Nachmittag und gemütlichem Beisammensein.

Wir freuen uns auf einen ereignisreichen Herbst.

Hachenburg, September 2010

Der Vorstand

Autonarr und Rennfahrer

Gelungene Ausstellung der Geschichtswerkstatt

Der Hachenburger Autofan Arthur Henney gehört zu den Pionieren der Westerwälder Motorisierung, beteiligte sich 1910 an führenden Autorennen. Ein Jahrhundert später ermöglicht die Geschichtswerkstatt Hachenburg in der Westerwald Bank einen Blick in jene Zeit.

HACHENBURG. Die Hachenburger Geschichtswerkstatt (GWH) präsentiert bis zum Freitag, 28. Mai, eine historische Sonderausstellung über den Hachenburger Rennfahrer Arthur Henney in der Zentrale der Westerwald Bank. Die Ausstellung zeigt beeindruckende Dokumente und Exponate aus den Anfängen der Motorisierung im Westerwald und der Region und nimmt die Besucher mit zu den frühen Rennen, an denen auch der Hachenburger Ar-

thur Henney 1910 erfolgreich teilnahm.

Das Bankengebäude wurde 1989 an eben der Stelle gebaut, wo zuvor das Geburtshaus Arthur Henneys stand. Prunkstücke der Ausstellung sind fahrbereite Oldtimer von Dieter Dressel aus dem Automuseum „Central Garage“ in Bad Homburg. Der Benz Victoria von 1896 und der Mercedes Simplex von 1904 machen im Foyer der Bank das Fahrgefühl der Pioniere lebendig. Die Exponate wurden von der GWH unter dem Vorsitz von Bruno Struif in sechsmonatiger Organisation professionell zusammengestellt, vermittelt und belegen verblüffende Fakten regionaler Automobilgeschichte. Die ersten drei Autobesitzer 1903 im Oberwesterwald stammen aus Hachenburg. Henney, ein

Stephan Zorn, Geschäftsstellenleiter der Westerwald Bank, Bruno Struif und Charly Röttig, 1. Beigeordneter der Stadt Hachenburg



Vernissage am 2. Mai 2010



Unschwer zu erkennen sind Ellen Breidenstein, Irene Kölzer, Jürgen Pfeifer, Heinz Müller und Stefanie Weber.

Fotos von Sabine Herrmann und Beata Weiler

der, erwarb seinen Führerschein 1906, wurde Mitglied im Automobilclub Wiesbaden. Ein Foto der Ausstellung zeigt, wie bei sogenannten Autolenkerkursen die Fahr Schüler unter anderem in Kraftfahrzeugmechanik unterwiesen wurden.

Arthur Henney (1881 bis 1958) beteiligte sich 1910 mit der Startnummer 4 an dem Prinz-Heinrich-Rennen 2000 Kilometer quer durch Deutschland von Berlin über Straßburg nach Homburg. Mit dem Benz Prinz Heinrich-Rennwagen, der speziell für Langstreckenrennen konzipiert war, erzielte er bei 118 Teilnehmern den achten Platz. Im selben Jahr fuhr er beim russischen Kaiser-Nikolaus-Rennen 3000 Kilometer zwischen St. Petersburg und Kiew – und wurde sogar Fünfter. Im Herbst 1910 beendete ein schwerer Unfall bei Hachenburg seine Rennkarriere. Arthur Henney verließ Hachenburg.

Stephan Zorn, Geschäftsstellenleiter der Westerwald Bank, würdigte bei der Vernissage die Arbeit der GWH als sensationelle Leistung. Je-

des Ausstellungsstück sei den Aufwand wert. Zorn verwies darauf, dass Struif alleine in die Beschaffung von zwei Fotos aus St. Petersburg mit allen Genehmigungsverfahren fünf Monate investiert habe. „Wir sind die Ersten, die eine so große Ausstellung der Geschichtswerkstatt zeigen“, freute er sich. Wie Struif setzte auch er sich eine Fahrerhaube auf, wie sie 1910 getragen wurde.

Auch Stadtbeigeordneter Charly Röttig war sichtlich beeindruckt. Er bezeichnete Arthur Henney in Vertretung von Bürgermeister Peter Klöckner wörtlich als „aalen echten Hachenburger“. Mit Bestürzung habe er durch die Ausstellung erfahren, dass Hachenburg 1910 von Marienberg verwaltet wurde, scherzte er. Gut gelungen sei auch der zugehörige Ausstellungskatalog, ergänzte Röttig.

Struif ließ die Motorengeräusche der ausgestellten Fahrzeuge vom Band erschallen und veranschaulichte mit bewegenden Worten, welche Schwierigkeiten die Rennfahrer damals zu bewerkstelligen hatten. Sein Dank galt allen

Leihgebern, den Sponsoren, der Stadt Hachenburg, vor allem aber der Westerwald Bank, insbesondere Stephan Zorn.

Der besondere Dank der Redner galt Gerd Henney, dem Neffen Arthur Henneys, der mit seinen Informationen eine solche Ausstellung erst

möglich machte. Ebenso verdient machten sich Sabine Hermann von der GWH, Evelyn Hommel von der Westerwald Bank sowie Volker Siefert, der die Vernissage mit Klaviermusik nach Originalpartituren von 1910 untermalte. **Thomas Sonnenschein**

Von den zahlreichen emails, die uns zum Thema „Arthur Henney“ erreichten, sei hier diejenige von Rudolf Grabowski wiedergegeben: „... habe mir heute in der Früh und ganz in Ruhe die großartige Ausstellung über unseren Hachenburger Rennfahrer Arthur Henney angeschaut und war schwer beeindruckt von dem, was die GWH da zusammengetragen hat und dem Betrachter bietet. Allein schon diese beiden irren Boliden im Foyer!! Aber so richtig „rein“ ins Thema kommt man erst über die vielen spannenden Infos, die, super gerahmt und gehängt, im 1. Stock zu sehen und zu lesen sind. Ganz großes Kompliment!! ... Schön, dass man auf den Fotos auch so viel vom alten Hachenburg zu sehen bekommt. Der Katalog war heute schon meine Lektüre vor dem Mittagsschläfchen (ich wurde gar nicht müde...)“



Die „Geschichtswerkstatt Hachenburg“ ehrt den Hachenburger Rennfahrer und Autonarr mit einer tollen Ausstellung in der Westerwald Bank.

Ein Wäller schrieb Motorsportgeschichte

Er war der erste Rennwagenfahrer aus dem Westerwald: Arthur Henney, Technikknarr und Motorsportpionier für die Region. Dem Hachenburger und seiner Teilnahme an den legendären Autorennen des Jahres 1910 widmet die Hachenburger Geschichtswerkstatt derzeit eine Ausstellung in der Westerwald Bank.

Hachenburg/Westerwald. Es ist eine andere Welt, in die die beiden Oldtimer, die derzeit die Schalterhalle der Hachenburger Westerwald Bank schmücken, die Besucher entführen. Der weiße Mercedes Simplex von 1904 und der Benz Victoria aus dem Jahre 1896 sind der Blickfang der Ausstellung „Arthur Henney - Ein Hachenburger bei den Automobilrennen 1910“, die die Hachenburger Geschichtswerkstatt (GWH) zusammengestellt hat. Trophäen, Ehrenpreise, Plaketten, Führerscheine, Patentschriften, Fotos aus Werkstätten und Aufnahmen der 100 Jahre zurückliegenden Rennen wie der Prinz-Heinrich-Fahrt und der Kaiser Nikolaus-Fahrt finden sich zudem in der Galerie der Westerwald Bank „Mit einer gehörigen Portion Herzblut“, so Geschäftstellenleiter Stephan Zorn, habe die Geschichtswerkstatt die Ausstellung erarbeitet, zu deren Eröffnung er über 170 Gäste begrüßen konnte. Das Ergebnis der mühevollen Arbeit und monatelangen Recherchen sei mehr als sehenswert. Die Ausstellung, die bis Ende Mai läuft, zeichne nicht nur die Rennen und das Umfeld von Arthur Henney nach, sondern bringe auch die frühe Automobilgeschichte nach Hachenburg.

Bruno M. Struif, der Vorsitzende der GWH, nahm die Besucher mit auf eine kleine Zeitreise, führte die Motorengeräusche - „zarte Klänge für heutige Ohren“ - der ausgestellten Fahrzeuge vor, schilderte die schwierigen Bedingungen, die die Fahrer vor 100 Jahren zu bewältigen hatten, und kam schließlich zu den Erfolgen von Arthur Henney (1881 bis 1958) bei den Rennen des Jahres 1910. Henney, so hat Struif in Gesprächen mit dessen noch lebenden Neffen Gerd Henney herausgefunden, galt in seiner Familie als „entfant terrible“ und Technikknarr. Die Prinz Heinrich-Fahrt über knapp 2000 Kilometer von Berlin über Nürnberg und Straßburg nach Bad Homburg beendete er mit dem achten Platz, Sieger der Gesamtwertung wurde damals ein gewisser Ferdinand Porsche. Wenige Wochen später absolvierte der Hachenburger Rennfahrer auch die rund 3000 Kilometer lange Kaiser Nikolaus-Fahrt von St. Petersburg über Moskau und Kiew zurück nach St. Petersburg, diesmal erreichte er den fünften Rang. Danach war er der automobiler Held des Westerwaldes: „Jeder seiner Freunde wollte mit ihm im Rennwagen fahren“, so Struif, der sich unter anderem bei Dieter Dressel vom Central Garage Automobilmuseum Bad Homburg bedankte, „der uns die beiden Oldtimer und viele Objekte großzügig zur Verfügung gestellt hat.“ Daneben galt sein Dank dem Automobilmuseum Dr. Carl Benz in Ladenburg, dem Wiesbadener Automobilclub, der Westerwald Bank sowie seinen Mitstreitern in der Geschichtswerkstatt und der Stadt Hachenburg. Deren Grüße zur Eröffnung überbrachte der Erste Beigeordnete Charly Röttig. Er freute sich sichtlich, dass es bei der Ausstellung über Arthur Henney um einen waschechten Hachenburger, der Motorsportgeschichte geschrieben hat, gehe.



Sabine Herrmann mit Arthur Henney-Publikation, die über den GWH-Online-Shop bestellt werden kann



Dr. Wolfgang Möhring (rechts) mit Frau Karin und Edelhardt Philippbaar



Katja Struif (Designerin der Arthur Henney-Publikation) mit ihrem Vater



Brigitte und Helmfried Struif mit Willi H. Grün (Mitte)



Thomas Sonnenschein beim Interview mit Gisela Carageorge geb. Hachenburg. In der Mitte Werner Kath.

Ihre Vorfahren gehörten zur Grafenfamilie

WZ im Gespräch mit Gisela-Renate Carageorge

Hachenburg ist mehr als nur ein Name. Oftmals kommen Personen mit Hachenburger Wurzeln wieder zurück, und sei es auch nur, um die heimatische Verbundenheit zu diesem Ort zu begreifen.

HACHENBURG. Die Geschichte zeigt, dass immer wieder Menschen aus Hachenburg in die Welt gezogen sind und sich einen Namen gemacht haben. Unter anderem hat das Bruno Struif von der Hachenburger Geschichtswerkstatt vielfach recherchiert und in Form von Referaten dokumentiert. Anlässlich der viel gelobten Ausstellung der Geschichtswerkstatt über den Rennfahrer Arthur Henney, die noch bis zum 28. Mai in der Westerwald Bank zu sehen ist, kam auch Gisela-Renate Carageorge, eine Nachfahrin der früheren Hachenburger Grafen. Die WZ sprach mit der Sozialpädagogin:

Frau Carageorge, was verbinden Sie mit dem Namen Hachenburg?

Der Westerwald führt mich persönlich zurück in meine Vergangenheit. Die Landschaft ist für mich eine Herzensangelegenheit. Immer wenn ich den Namen der Stadt sage, durchströmt mich ein angenehmes Gefühl. Wir

sind keine „vons“, keine Fürsten, sondern fühlen uns in der Mittelschicht daheim. Mein Vater, Walter Otto Moritz Hachenburg, wurde am 21. April 1898 in Berlin geboren. Er war ein liebevoller Patriarch seiner Zeit und ein großer Verehrer von Hachenburg. Er schrieb Bücher und Reiseberichte, produzierte auch schon früh Werbefilme, unter anderem für die Hapag Lloyd. Er liebte die Malerei, hinterließ uns viele Bilder. Für sein Geschäftshaus in Bremen bildete er Hachenburg als Hinterglasmalerei ab und hängte es im Eingangsbereich auf. Das Geschäft in der Humboldtstraße 125 bis 129 gehört mir noch heute. Auf einem goldenen Schild steht dort noch immer der Hinweis auf die Stadt Hachenburg im Westerwald.

Der Name Hachenburg ist also etwas Besonderes?

Ich habe zu einem Viertel jüdisches Blut. Mein Großvater Josef Hachenburg war Jude. Wie er, war auch mein Vater sehr patriotisch, kämpfte im Ersten Weltkrieg. 1938 traute sich ein Bürgermeister in Hiddensee, ihn mit meiner Mutter, einer Christin zu vermählen. Danach ist Vater in Bremen hängen geblieben. Konträr dazu wanderten alle meine Geschwister ins Aus-

land. Meine inzwischen verstorbene Schwester lebte in Irland, meinen ältesten Bruder Hans-Walter Hachenburg, zog es in die USA, nachdem er in Hachenburg eine Stewardess geheiratet hat. Die Hochzeitsfeier fand im Hotel Zur Krone statt. In Amerika haben die beiden drei Hachenburgs gezeugt.

Ich selbst heiratete in die Abstammung einer königlichen Familie aus Jugoslawien ein. Mein Mann war 20 Jahre älter als ich. Inzwischen bin ich verwitwet. Auf meinen jetzigen Namen bin ich so oft angesprochen worden, den lege ich nicht mehr ab. Meinen Geburtsnamen verwahre ich jedoch in meinem Herzen.

Welche Gefühle verbinden Sie mit dem Schloss?

Ich erinnere mich, dass ich als Kind im Heimatmuseum im Hachenburger Schloss viele Dinge unbeaufsichtigt habe liegen sehen. Als das aufgelöst wurde, sind viele wichtige und interessante Gegenstände verschollen. Das machte mich sehr traurig. Umgekehrt bin ich sehr froh, dass sich die Deutsche Bundesbank daran begeben hat, das Schloss zu erhalten. So wie es heute ist, hat es eine sehr schöne Form, schon von weitem.

Einige Dinge sind doch bestimmt noch bei Ihnen?

Auf einer Chinareise begegneten wir zufällig Beata Weiler, der Schwester von Sabine Hermann, die sich für die Hachenburger Geschichtswerkstatt engagiert. Sie vermittelte uns ein Treffen mit Bruno Struif, der ganz begeistert war, als er in unseren Ahnen-

porträts stöbern durfte. Das war genau, was er gesucht hat. Daneben gibt es auch umfangreiches Material über unseren Stammbaum, den mein Großvater schon im 19. Jahrhundert gründlich recherchiert hat. Mit Herrn Struif reisten wir später auch gemeinsam auf eine historische Suche nach Prag.

Wie leben Sie heute?

Mein jetziger Mann ist sehr liebevoll. Uns verbinden viele gemeinsame Interessen. Wir sind viel zusammen in der Welt gereist. Ich selbst habe leider keine Nachkommen, aber mein Mann hat drei Töchter. Für uns haben die Enkelkinder jetzt Priorität.

■ Das Gespräch führte Thomas Sonnenschein

Westerwälder Zeitung
15.05.2010

Foto: Röder-Moldenhauer



Gisela-Renate Carageorge geb. Hachenburg. Sie kam aus Berlin in den Westerwald, um die Arthur Henney-Ausstellung zu sehen.

Johann-August
Burggraf von Kirchberg
Regent der Grafschaft
Sayn-Hachenburg
(1714 -1799)
Sarah Löw
|
Seligmann Baruch Löw
Hachenburg
(1769 -1835)
|
Moritz Hachenburg
Oberarzt in k.k. Armee
(1805 -1872)
|
Josef Hachenburg
(1863 -1938)
|
Walter Hachenburg
(1898 -1965)
|
Gisela-Renate Carageorge
geb. Hachenburg
*1942

Verbeugung vor den Getöteten

In Ingelbach erinnern Stolpersteine an vertriebene Mitbürger jüdischen Glaubens - Schicksal der Familie ist bis heute ungewiss

INGELBACH. Zahlreiche Interessierte kamen am Sonntagmorgen, um dabei zu sein, als der Kölner Künstler Gunter Demnig die vier Steine mit der Metallplatte zwischen die Verbundsteine vor dem ehemaligen Schulhaus in Ingelbach setzte. Die Inschriften erinnern an Sally und Paula Veit sowie deren Töchter Irene und Edith, Ingelbacher jüdischen Glaubens, die bis zu ihrer Vertreibung in der Gemeinde lebten.

Bereits am Samstag stellte Bildhauer Gunter Demnig aus Köln in der alten Schule sein Werk vor und erläuterte, wie es dazu kam. Mit im Gepäck: bewegte Worte und erschütternde Details. Ein Ingelbacher soll die Familie aus dem Dorf getrieben haben.



Gunter Demnig beim Verlegen der Stolpersteine in Ingelbach

Mit einem Stock. Sally Veit und seine Frau Paula mit den Töchtern Irene und Edith. Es ist das Jahr 1939. Die jüdische Familie kommt nach Köln in ein sogenanntes „Judenhaus“ und zwei Jahre später ins KZ Lützmannstadt. Irene stirbt nach nur wenigen Tagen im Lager. Das Schicksal der anderen drei Familienmitglieder bleibt ungeklärt. Ans Licht gebracht haben Teresa Weissenbacher und Nora Wazinski das bittere Detail aus der Geschichte der Gemeinde. Die beiden Schülerinnen des Westerwaldgymnasiums in Altenkirchen hatten ihre Projektarbeit über das Leben der Veits denn auch passend „Verjagt“ genannt ... (gekürzt)

Stolpersteine: Keine Schuldzuweisung, sondern Mahnung für die Zukunft

Antrag auf Genehmigung der Verlegung von Stolpersteinen

Der GWH-Vorstand hat am 23. August 2010 einen Brief an den Hachenburger Bürgermeister gesandt. Zur Erinnerung an jüdische Schicksale in unserer Stadt möchte die GeschichtsWerkstatt Hachenburg einige Stolpersteine durch den Künstler, der diese Aktion initiiert hat, verlegen lassen. Der Text auf dem jeweiligen Stolperstein soll mit Stadtarchivar Dr. Stefan Grathoff und ZACHOR-Mitautor Johannes Kempf abgestimmt werden.



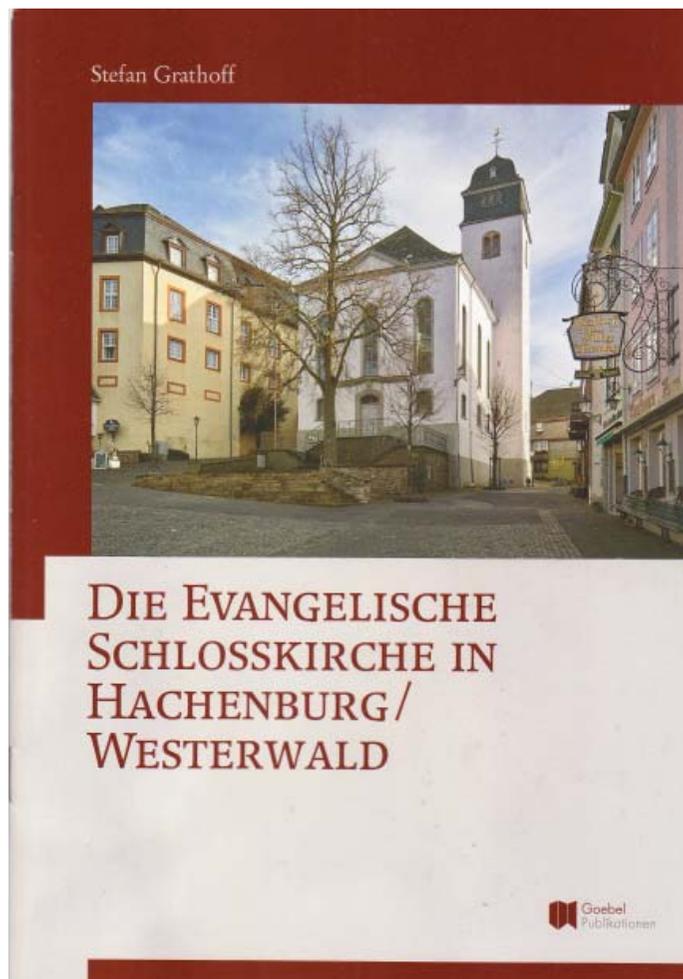
Mit einer konkreten Installation ist jedoch so schnell nicht zu rechnen, da nach Genehmigung erst die entsprechenden Daten für einige Stolpersteine erfasst und Sponsoren gefunden werden müssen. Nach Auftragserteilung an den Künstler ist dann mit mehreren Monaten Wartezeit zu rechnen, da ein Auftrag in die lange Warteliste der Städte und Gemeinden eingereicht wird, die ebenfalls die Installation von Stolpersteinen wünschen.

Auf die Antwort auf unser Schreiben warten wir mit Spannung. Inzwischen haben wir eine Spenderliste für Stolpersteine eingerichtet (Preis pro Stein ca. 100 €).

Publikation zur Geschichte der evangelischen Schlosskirche

Sehr informative und reichlich bebilderte 24-seitige Publikation von Stefan Grathoff „Die Evangelische Stadtkirche in Hachenburg/Westerwald“ mit folgenden Kapiteln: 1. Ortsgeschichte 2. Baugeschichte 3. Bauelemente 4. Innenausstattung.

Die Publikation kostet 2 € und kann beim Gemeindebüro der Evangelischen Kirchengemeinde Hachenburg, Steinweg 11, 57627 Hachenburg bezogen werden (Tel. 02662-1892, email evkirchehachenburg@gmx.de).



Publikation zur Geschichte des Franziskanerklosters & Ausstellung

Zur Geschichte des Franziskanerklosters wird von Bruno Struif eine Publikation mit dem Titel „Vom Franziskanerkloster Sancta Maria Regina Angelorum zur katholischen Kirche Maria Himmelfahrt“ erstellt. Parallel dazu wird eine Ausstellung zur Geschichte des Franziskanerklosters vorbereitet. Ziel ist die Einleitung einer Spendenaktion zur Rettung der Franziskanergruft und Bewahrung des kulturellen Erbes durch denkmalsgerechte Sanierung der Gruft mit den Grabnischen und Totentanz-Darstellungen sowie deren Zugänglichmachung.

Wer interessante Objekte (altes Gebetbuch, Totenzettel, Erinnerungsurkunden zur Taufe/Kommunion/Hochzeit usw.) als Leihgabe für die Ausstellung zur Verfügung stellen kann, melde sich bitte bei der GeschichtsWerkstatt oder bei Bruno Struif (Tel. 06151-933540 oder email bruno.struif@t-online.de).



Nachlese zu unserer Aktion „Wetterfahne“

Gedicht von Paul Orthey († 1974)

Die beiden Freunde.
Auf einem Kirchturm sitzt ein Hahn
und auf dem andern Turm daneben,
da dreht sich eine Wetterfahn'.
Sie dreht sich schon ein ganzes Leben.
Jch hab die beiden oft belauscht,
wenn sie sich nächtlich unterhalten,
wenn sie sich offen ausgetauscht
von jungen Menschen und ^{von} alten.
Doch einmal hört den Hahn ich sagen,
tu' ich dem Wind in's Antlitz blicken,
dann tust Du umgekehrt es machen
und **zeigst** dem Wind und mir den Rücken.
Da sprach die alte Wetterfahn'
zu ihrem Freund, dem Hahn, ganz leise,
wir zeigen ~~ja~~ nur die Richtung an
und jeder ganz nach seiner Weise.
Jch fühlte sie nach unten sehn'
zur Erde und in weite Fernen
und dacht', wie sich die Zwei verstehn,
das müssen wir wohl erst noch lernen.

Quelle: Stadtarchiv Hachenburg

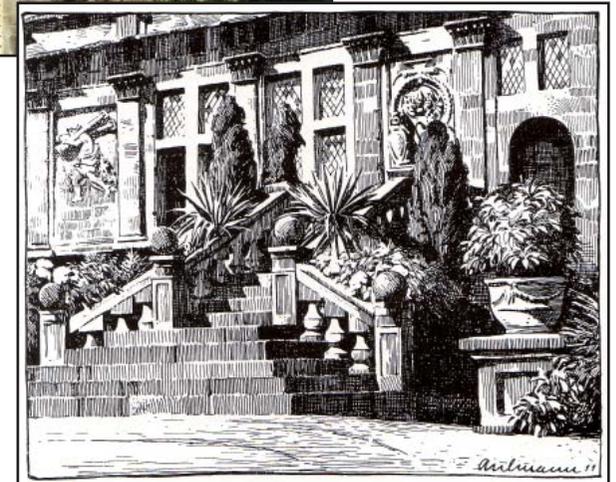


Eingangstor zum
Schloss Friedewald

Exkursion nach Friedewald

Samstag
13. November 2010
16.00 Uhr

Aufgang zum
Herrenhaus.
Federzeichnung
von Aulmann 1911



Anmeldung

bitte bei
Sabine Herrmann
Tel. 02662-949990

Impressum: GeschichtsWerkstatt Hachenburg e.V., Perlengasse 2,
57627 Hachenburg, Redaktion: Sabine Herrmann, Bruno Struif
V.i.S.d.P.G.: GWH-Vorstand